



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Namen, Nachrichten, Notizen

Universität Paderborn

Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983

Schriftsteller in der Uni

urn:nbn:de:hbz:466:1-8593

Autorenlesungen waren ein Erfolg:

Paderborn ist kein „weißer Fleck“ mehr

Von hundert germanisten liebt die Dichtung einer, berufen ist zum Germanisten außer diesem keiner (Reiner Kunze, „grob“, 1981)
Warum Schriftstellerlesungen in der Universität?

Unter anderem, damit in Paderborn mehr Menschen (nicht nur Germanisten, sondern auch: Nicht-Germanisten, andere Studenten, Angehörige der Universität, Bürger aus der Stadt) die Dichtung lieben, ein besseres Verhältnis zur Literatur gewinnen. Bereits dies wäre eine hinreichende Begründung. Denn Kunze untertreibt vielleicht, wenn er nur bei einem Prozent der Germanisten Liebe zur Dichtung feststellt; aber er hat gewiß recht, wenn er meint, Liebe zur Literatur sei die Voraussetzung einer sinnvollen Beschäftigung mit ihr. Literatur aber ist — nach meiner Überzeugung, von der ich hoffe, daß viele sie teilen — notwendig, für jeden einzelnen (nicht nur den Germanisten) wie für die Gesellschaft: Denn sie erweitert und vertieft unsere Kenntnis von uns selbst, von den anderen Menschen, unserer Umwelt, unserer Zeit und unserer Geschichte.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Literatur an der Universität will Einsichten in ihre künstlerische und historische Eigenart, ihre Bedeutung und Wirkung vermitteln; die Liebe zur Sache setzt sie eigentlich bereits voraus, sie versucht, sie zu begründen und so zu verstärken. Schriftsteller und Lesungen sollten das wissenschaftliche Angebot ergänzen. Sie können zeigen, daß Literatur nicht ‚an sich‘ ist, sondern von Menschen — unter bestimmten und bestimmbareren Bedingungen — gemacht wird. Sie können insbesondere das Verständnis für die Besonderheit von Literatur, das Artifizielle, das rational nicht Faßbare, „Inkommensurable“ (Goethe) an ihr fördern. Und vielleicht kann auch das Beispiel von Autoren, die ein Leben in der Literatur und für die Literatur führen, die Liebe zur Literatur in anderen wecken (was ja der Deutsch-

unterricht vieler Schulen der siebziger Jahre kaum leistete und vielfach nicht mehr leisten wollte). Schriftstellerlesungen in der Universität — was, nach dem Angedeuteten, vielleicht einleuchtet, sind an den meisten deutschen Hochschulen eher unüblich. Allenfalls wird ein- oder zweimal im Semester ein Schriftsteller wie eine Garnierung zum normalen Eintopf vorgestellt. Diese Abstinenz hat verschiedene Gründe: finanzielle; Scheu vor zusätzlicher Arbeit; insbesondere aber: das traditionell unterkühlte — um nicht zu sagen: schlechte — Verhältnis von Germanistik und Gegenwartsliteratur.

Die älteren Autoren erinnern sich noch an die feindseligen Attacken von Literaturprofessoren gegen die angebliche Minderwertigkeit und Negativität der Gegenwartsliteratur, wie sie in den fünfziger und frühen sechziger Jahren nicht selten waren (der berühmte Züricher Literaturskandal, ausgelöst durch derartige Äußerungen des berühmten Germanisten Emil Staiger, liegt erst 16 Jahre zurück).

Die Autoren trafen seit den späten sechziger Jahren zwar auf ein anderes — vielerorts stark politisiertes — Fach, das aber häufig die alte Abneigung teilte, wenn auch mit neuen Begründungen. Der Slogan der Berliner Germanistikstudenten von 1968 „Färbt die blaue Blume rot!“ bedeutete: uns interessieren nur — wenn überhaupt — „politisch relevante“ Texte. Diese Entwicklung schreckten selbst die Autoren, die sie durch provokante Reden gefördert hatten. Ihre Reaktion war vielstimmig, aber eindeutig. Was sich bei einem Dichter wie Kunze in dem Motto-Gedicht eher dezent andeutet, wird bei Günter Grass zum Spott über die „Scheißgermanisten“ (im „Butt“); Hans Magnus Enzensberger prangert die Vergewaltigung der Gegenwartsliteratur durch ihre beamteten Interpreten an; und Peter Rühmkorf zieht aus einem Jahrzehnt Lesun-



zu Gast in Paderborn:
Max von der Grün...

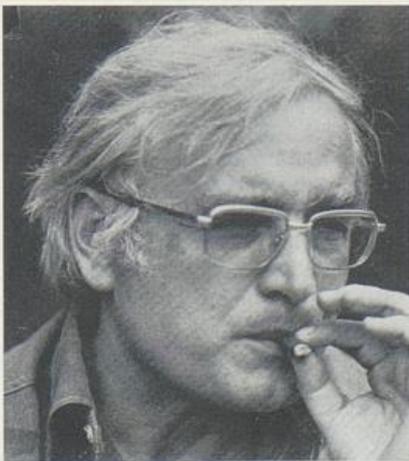
gen in Literaturseminaren deutscher Universitäten den Schluß: Hier wolle man nur eines, „das Kunstgebilde seiner hoffnungslosen gesellschaftlichen Irrelevanz ... überführen“; eine „neue Generation von Arschpaukern der Poesie“, die Literatur nicht liebe und nie geliebt habe, ziele erbarmungslos „auf ihre Vernichtung“.

Da diese Erfahrungen leider offensichtlich nicht vereinzelt stehen, ist die Abneigung vieler Schriftsteller gegen derartige Literaturseminare zu verstehen.

Trotzdem: auch Autoren, die lautstark und wortgewaltig solche Ansichten verkünden, waren in Paderborn gern zu Gast. Das ist gewiß nicht das Verdienst der Veranstalter. Es hängt ganz einfach mit der fehlenden Tradition der Mißachtung oder schlechten Behandlung von Autoren zusammen, die in diesem Falle eben eine traurige, die Atmosphäre bis heute trübende Tradition war: Vorteil einer Neugründung. Lesungen der üblichen Art — diktiert vom Zufall, einer persönlichen Beziehung und vom Terminkalender — können nur von begrenzter Wirkung sein: eben Garnierung. Daher haben wir versucht, Lesungen zu einem integralen Bestandteil des ‚nor-

malen' Studiums zu machen: wir fü-
gen sie ein in eine ständige Vor-
lesungsreihe über „Deutsche Litera-
tur der Gegenwart“, die ich im Win-
tersemester zum viertenmal durch-
geführt habe. Für die Studenten ist
dies eine Vorlesung, die sie belegen
können wie jede andere; es gibt kei-
ne Terminprobleme; vor allem: in
den Stunden vor einer Lesung ist
Gelegenheit, mit dem Autor und sei-
nem Werk vertraut zu machen, die
Diskussion vorzubereiten. So kann
der Umgang mit Autoren auch für
die Studenten zu einem selbstver-
ständlichen Teil ihrer Beschäfti-
gung mit der Literatur werden.

Welche Schriftsteller waren zu
Gast? Die gesamte Liste der Gäste
unseres Fachbereichs „Sprach- und
Literaturwissenschaften“ umfaßt
rund 30 Autoren, mehr als 20 davon
traten im Rahmen der Reihe auf:
**Günther Bauer-Rabé, Jurek Becker,
Jürgen Becker, Silvio Blatter, Elisa-
beth Borchers, Friedrich Christian**



Martin Walser...

**Delius, Hilde Domin, Werner Dürr-
son, Adolf Endler, Erich Fried, Ger-
trud Fussenegger, Max von der
Grün, Wolfgang Hädecke, Michael
Hamburger, Eberhard Hilscher, Gert
Kalow, Hermann Kinder, Wulf Kir-
sten, Walter Kempowski, Klaus Kon-
jetzky, Dieter Kühn, Jörg Laederach,
Walter Neumann, Peter Rühmkorf,
Karin Struck, Hannelies Taschau,
Martin Walser, Gabriele Wohmann.**
Welches Programm steht hinter die-
sen Namen? Es lautet: nicht eine be-
stimmte Art von Literatur, die der
Einladende besonders schätzt, soll
zur Diskussion gestellt werden, son-



Hannelies Taschau...

dern ‚die‘ Literatur. Also bewußte
Vielfalt, Vielfalt der Schreibweisen,
der Herkunft (aus allen vier deutsch-
sprachigen Ländern), der Generatio-
nen, der weltanschaulichen Stand-
punkte.

So will die Reihe dazu führen — und
verführen —, daß nicht jeder sich
nur mit der Literatur befaßt, die ihn
ohnehin interessiert: der erste seine
Werkstattreportagen, die zweite ihre
Emanzipationspoesie, der dritte sei-
ne Innerlichkeitslyrik; sondern daß
man mit möglichst vielen Arten Lite-
ratur konfrontiert wird.

Einige der Autoren sind relativ be-
kannt: ich lud sie ein, weil dies nat-
urgemäß meistens die Schriftstel-
ler sind, die in den wissenschaftli-
chen Veranstaltungen (oder in der
Schule) ‚behandelt‘ werden; aber
auch, weil es ein Ziel der Reihe ist,
wo immer möglich Interessenten au-
ßerhalb des Faches, nicht zuletzt
aus der Stadt, anzusprechen. Eine
wachsende Zahl von Nichtgermani-
sten, vor allem bei Lesungen be-
kannter Autoren, bestätigt diese
Konzeption. Neben den bedeuten-
den unter den bekannten Schriftstel-
lern suchte ich allerdings auch im-
mer wieder Autoren aus, die mir
wichtig oder symptomatisch er-
schienen, die eben erst zu publizie-
ren begonnen haben. So ergibt sich
nach einigen Jahren ein Ausschnitt
der deutschen Literatur, in dem viele
wichtige Aspekte repräsentiert sind.
Darüber hinaus bieten Regisseure
(im vergangenen Semester: Uta Birn-
baum, DDR/z. Zt. Wuppertal), Kritiker
(unser letzter Gast: Marcel Reich-

Ranicki), Leute aus Verlagen Ein-
blicke in andere Aspekte des literari-
schen Lebens.

Man kann den „Erfolg“ eines derar-
tigen Programms nicht messen. Sind
300 Hörer bei Lesungen von Walser
oder Fried viel? Es sind sehr viel
mehr als in jeder Vorlesung; es
sind wenig bei 800 Literaturstuden-
ten, vor allem angesichts der an
sich erfreulichen Tatsache, daß
wohl fast die Hälfte der Hörer aus
anderen Fachbereichen und aus der
Stadt kommt. Aber wichtiger als der-
lei Zahlen ist gewiß dies: da ge-
legentlich bei dem einen oder anderen
Anwesenden die Liebe zur Literatur,
das Verständnis für ihre Eigenart,
die Einsicht in ihre gesellschaftliche
Notwendigkeit geweckt oder ver-
stärkt wird. Und wenn es nur bei je-
der Veranstaltung ein einziger wäre:
dann läge die Zahl der „berufenen“
Germanisten — und der Literatur-
liebhaber insgesamt — in Pader-
born bereits deutlich über Kunzes
Erfahrungswert.

Daß die Universität mit einem Son-
deretat — selbst noch in Zeiten
schrumpfender Kassen — die Les-
ungen ermöglicht, registrieren
nicht nur die Veranstalter dankbar.



und Jürgen Becker in der Reihe
Deutsche Literatur der Gegenwart

Fotos: Archiv

Es trifft auch auf die Verwunderung
der Autoren. Es ist ein kleiner erfreu-
licher Nebeneffekt des Programms,
daß Paderborn auf der kulturellen
Landkarte einiger Schriftsteller kein
weißer Punkt mehr ist.

Prof. Dr. Hartmut Steinecke